

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“

Nr. 243.

Freitag, den 16. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. Mai d. Js. im 124. Stücke des Kreisblatts bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Bezugsliste der zur Wahl der Kreisrats-Abgeordneten Berechtigten aus den Verbänden des großen Grundbesitzes und der Landgemeinden des I., V. und VI. Wahlbezirks in meinem Bureau zur Einsicht ausliegen.

Merseburg, den 12. Oktober 1903.  
Der Königliche Landrat.  
Graf v. Haußonville.

### Bekanntmachung.

Die Schweinefleisch unter den Schweinen des Gutsbesizers Schmidt in Kauern ist erloschen.

Röcken, den 13. Oktober 1903.  
Der Amtsvorsteher. (3220)  
Burlhardt.

### Note Byzantiner.

In der letzten Nummer der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ findet sich unter der Aufschrift „Note Byzantiner“ ein längerer Artikel, der in äußerst treffender und geschickter Weise die widerwärtige Speichellei und Schweinelei, welche von der Sozialdemokratie der unteilbaren Masse gegenüber betrieben wird, an den Pranger stellt. Der Hauptinhalt dieses Artikels soll im folgenden wiedergegeben werden.

„Byzantiner“ und „Byzantinismus“ — das sind zwei Hauptschlagwörter, mit denen die sozialdemokratische Agitation die bürgerlichen Parteien bei der großen Masse in Verwirrung zu bringen sucht. Man sollte daher meinen, daß eine Partei, die in solcher Schärfe den Byzantinismus, den sie auf der gegnerischen Seite zu finden glaubt, zu einem

ihrer Angriffspunkte macht, sich selbst auf keinen Fall byzantinischer Kriederei und Lohndiebstahl schuldig macht. Allein weit gefehlt. Wer die genügende Urteilsfähigkeit besitzt, um sich durch den äußeren Schein nicht blenden zu lassen, der sieht sehr bald ein, daß der auf die niedrigsten Interessen und Instinkte spekulierende Byzantinismus die Haupt- und Kardinal-Eigenschaft gerade jener Partei ist, die täglich mit den schärfsten Worten gegen ihre Gegner den Vorwurf des Byzantinismus erhebt, oder mit anderen Worten, daß die sozialdemokratische Agitation eine Agitation des vollendeten Byzantinismus ist — freilich nicht des Byzantinismus vor Fürstenthronen, sondern des noch gewohnlich niedrigeren und verächtlicheren Byzantinismus vor der großen Masse oder dem Proletariat.

Man kann einen sozialdemokratischen Byzantinismus ganz direkter und einen mehr indirekter Art unterscheiden. Was den erstern anbelangt, der sich in offensichtlichsten, unverbülltesten Sa, melcheleien und Lohndiebstahl äußert, so sind davon in der sozialdemokratischen Presse täglich die klügsten und schärfsten Angriffe anzutreffen. Jede Nummer des „Vorwärts“ bietet solche dar. Nebenarten wie „die Arbeiter, die Kraft und das Maß der Nation“ gehören zu den harmlosesten ihrer Art. Höherer Schwung der Gefühle vertritt sich schon in den Worten: „Auf den Schultern der Arbeiterschaft ruht das Schicksal der Nation, wie der gesamten menschlichen Gesellschaft.“ Noch schönere Blüten aber treibt die Kunst des Baugriffschens, wenn von der „in den Arbeitern am edelsten verkörperten Nation“ die Rede ist. Wie erhaben stellt sich doch der Arbeiter, wie durchdrungen von der lauten Wahrsamkeit seines Blattes und seiner Partei, wenn er derartige Schweineleien liest. Der proletarische Größenwahn, wie er uns in der sozialdemokratischen Bewegung auf so abstoßende Weise entgegen-

tritt, wird der Masse geradezu systematisch eingeprägt.

Ein weniger direktes, aber darum nicht minder wirkungsvolles Kunststück byzantinischer Verberlichung der Masse besteht darin, daß die sozialdemokratischen Agitatoren den Arbeiter als den Erzeuger aller Werte, alles Besitzes und Genusses derjenigen, in deren Diensten er steht, hinstellen. Ihm gebührt deshalb auch der Hauptanteil an dem Ertrage der Arbeit, statt daß er sich mit Wochenlohn begnügen müsse. Hiermit sichert sich die Sozialdemokratie die unbedingte Parteilichkeit der handarbeitenden Klasse, deren Lohninteresse solche Argumentation natürlich für ihre Sache nimmt. Gar lieblich tönt ein derartiges Gerede der Demagogie, so handgreiflich unwarhaft es auch ist, den Lohnarbeitern in die Ohren. Ihrem materiellen Interessen-Instinkt wird damit auf die wirksamste Weise geschmeichelt.

So kennzeichnet sich die gesamte sozialdemokratische Partei-Agitation in Parlament und Presse wie in der Volksversammlung und im Flugblatt als eine Spekulation auf die materiellen Interessen und Instinkte der Masse, als bewußtes Streben, die Kunst und Mittel zu erlangen, kurz als Byzantinismus niedrigerer Art. „Note Byzantiner“ ist in der Tat eine treffend gewählte Bezeichnung, um das innerste und eigentliche Wesen der Sozialdemokratie zum Ausdruck zu bringen.

### Freiheit und Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie ist wütend darüber, daß sich der Freiheit ihr nicht gänglich unterwirft. Während nämlich die freisinnige Vereinigung beschlossen hat, in gegebenen Fällen mit der Sozialdemokratie bei den nächsten preussischen Landtagswahlen zusammenzugehen, ist die freisinnige Volks-

partei noch der Ansicht, man solle doch erst abwarten, ob die Sozialdemokratie bei den Wahlen tatsächlich soviel Wahlmänner durchbringt, daß es überhaupt lohnt, mit ihr eine Bundesgenossenschaft einzugehen. Die Sozialdemokratie wünscht unbedingte Unterwerfung unter ihren Willen. Da sie diese nicht gleich gefunden hat, so überschüttet sie den Reichstagen Freisinnssüßigkeiten mit den bei ihr bekannten Schimpfereien. Abzuwarten den beiden Wahlfakten tun wird. Qui vivra, veriva. Wir meinen, daß im letzten Augenblick der gesamte Freisinn mit der Sozialdemokratie partieren wird, sobald es sein Vorteil bei der Erlangung von Mandaten erscheint. Er wird eben handeln, wie er es stets getan hat. Hieran aber liegt es hauptsächlich, daß die von so vielen Seiten gewünschte Einigkeit aller staatserkhaltenden Parteien gegenüber der Sozialdemokratie nicht zu Stande kommt. Es ist ziemlich gewiß, daß die Regierung nur dann mit einer Aktion gegen die Sozialdemokratie beginnen wird, wenn sie darauf rechnen kann, daß hinter ihr eine geschlossene Macht im Volke und in den Parlamenten steht, die die Bekämpfung der Sozialdemokratie durchgesetzt haben will. Der Freisinn hindert den Zusammenschluß dadurch, daß er selbst immer von Neuem mit der Sozialdemokratie partiiert und daß er andere Kreise mit den Ideen von der Harmlosigkeit der Sozialdemokratie anzufinden versucht. Unter diesem Gesichtspunkte erlangt das Verhältnis zwischen Freisinn und Sozialdemokratie eine über die fraktionellen Momente hinausgehende Bedeutung. Es wird durch das Verhalten des Freisinns Uneinigkeit in die Reihen der staatserkhaltenden Parteien gebracht. Ein Teil der freisinnigen Wähler sieht das auch heraus. Deshalb macht sich hin und wieder ein Widerspruch gegen die Politik derjenigen Freisinnsführer, die An-

### Sherzenkämpfe.

Roman von Hedda von Schmidt.

(60. Fortsetzung.)

Eine Weile lag Thea auch still mit geschlossenen Augen, sodas Frau Lindner glaubte, sie wäre eingeschlafen.

Wählich machte sie eine Bewegung, als wolle sie sich hastig aufrichten, doch ihre geschwächten Gliedmaßen versagten den Dienst. Angstvoll, verstört blickte sie um sich. „Und das Kind, Mama — mein Kind —“ Frau Lindner streichelte sanft Theas Hände. „Frage nicht nach dem Kinde — wenigstens jetzt noch nicht. Wenn Du ganz hergestellt bist, mein Herz, erzähle ich Dir, wie es Dir ergangen. Es hat nach Gottes unvorstelllichem und weisem Ratichluß alles so gesehen sollen. Beuge Dich dem Willen, der uns Menschen väterlich regiert.“

Frau Lindner redete noch eine Zeitlang in diesem Sinne weiter. Sanft und beschwichtigend erlangen ihre Worte. Man hätte von der oft so berben Frau nicht vermutet, daß sie so jart zu trösten verstände.

Thea war noch zu krank, zu kraftlos, um in laute Verzweiflung auszubreden. Ihre Denkmögen war durch die Krantheit, welche sie betraue an den Rand des Grabes gebracht, wie gelähmt.

Sie ließ die Worte der Mutter über sich ergehen wie eine sanfte, lindernde Welle, welche den starren Schmerz ihres Innern löste, wenn auch nicht beschwichtigte. Sie

entsann sich noch nicht deutlich der Scene, welche sich kurz vor ihrer Erkrankung zutragen und diese herbeigeführt, sie dachte eben nur daran, daß sie das ihr vom Himmel so gnädig verheißene Wesen nimmermehr an ihr Herz würde verlieren können.

Langsam schlichen sich brennende Tränen über Theas Wangen.

„Weine nur ja nicht!“ bat Frau Lindner beforzt.

„Ich hätte es so sehr lieb gehabt — gerade dieses Kind.“

Bei all' den Enttäuschungen, welche Thea ihre so himmelhoch jauchend begonnene Ehe gebracht, hatte sie geglaubt, daß die Geburt des Kindes vieles, wenn auch nicht alles, ausgleichen und verschönern müßte.

Almächtlich entsinnt sich Thea genau aller Geschehnisse. Zuerst ist ihr's, als müsse sie Walter hassen, dann aber gewinnen müdere und verständlichere Regungen die Oberhand in ihr.

Menschen, welche dem Tod ins Antlitz geschaut, denken kurz darauf selten hart.

Nach Thea vergab.

Als sie, nachdem die Gefahr bei ihr vorüber war, Walter zum ersten Male wieder sah, als er an ihrem Lager niederkniete und sie mit um Verzehrung sitzendem Blick anschaute, als er ihre Hand fast demütig an die Lippen führte; da gelobte sie sich, nicht richten zu wollen, sondern zu versuchen, einen andern Menschen aus ihm zu machen.

Der Beginn dieser Aufgabe, die sie sich stellte, sollte der Anfang eines neuen Lebens-

weges sein, den sie nach ihrer Genesung zu betreten entschlossen war.

Thea rechnete es Walter auch hoch an, daß er, obgleich er oft in spöttischem Ton von ihrer Mutter gesprochen, sich gegen die alte Frau jetzt artig und zuvorkommend betrug. Allerdings sah er Frau Lindner wenig. Sie hielt sich fast nur im Krankenzimmer auf. Aber wenn er dort mit ihr zusammentraf, zeigte er sich als lebenswürdigster Schwiegersohn.

Er hegte die Befürchtung, daß Thea sich ihrer Mutter anvertraut hätte, und scheute die gerechten Vorwürfe derselben, wie er überhaupt gern jeder Scene aus dem Wege ging.

Thea hatte jedoch mit keiner Silbe verraten, daß der von ihr entdeckte Treubruch des Gatten die Ursache ihrer Erkrankung gewesen. Sie sehr Walter sie vernachlässigte, sollte niemand aus ihrem Munde erfahren. Stolz und Scham geboten ihr, zu schweigen. Frau Lindner machte sich, seit sie im Hause ihrer Tochter wohnte, längst ihre eigenen Gedanken.

XXX.

„Das ist nicht der richtige Mann für meine Thea.“

Diese Worte wiederholte sich Frau Lindner häufig in ihren Gedanken.

Nicht, daß sie etwas Direktes gegen Walter vorzubringen gewußt hätte, aber es gab doch so manches, was die einfache, brave Schwiegermutter, deren verständliche Einsicht der Schwiegersohn entschieden unterließ, zum Nachdenken zwang.

Nach war sie hin und wieder einem kleinen Pflauser- und Klatschhändchen mit der Ködün oder Theas Kammerjungfer Anjuta garnicht abgeneigt.

Da erfuhr sie denn allezeit . . . Eigentlich taten die Diensthöten nur gerade das, was sie wollten. Weder Walter noch Thea verlangten viel von ihnen.

Im Hintergrunde ging manches drunter und drüber, dadurch aber gestaltete sich die Wirtschaft im Hause zu einer sehr kostspieligen.

Frau Lindner, an Sparamkeit und Einschränkung gewöhnt, ersparte fast vor heimlichem Entsetzen, als sie wahrnahm, wieviel durch die Nachlässigkeit der Leute verschwendet und verdorben wurde.

Sie beschloß, vor ihrer Abreise mit ihrer Tochter ein Wörterbuch zu geben; denn sie hielt dies für ihre Mutterpflicht.

Zu spät bedauerte sie, Thea nicht mehr zur Wirtschaftlichkeit angehalten zu haben. Nun sah sie die Folgen ihrer falschen Erziehung. Als Thea zum ersten Mal ihre müden Schritte aus dem Krankenzimmer in die übrigen Wohnräume lenkte, begann Frau Lindner ernstlich an ihre Heimreise zu denken.

Schon viel zu lange, wie ihr dünkte, hatte sie ihren alten, hilflosen Lebensgefährten fremder Fürsorge überlassen.

Thea sah die Mutter zwar ungern scheiden, doch war es ihr wieder ganz lieb, mit Walter allein zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)



schluß an die Sozialdemokratie zu erlangen suchen, geltend. Diese Kreise sind aber zu schwach, um die Politik ihrer Partei auf eine andere Bahn zu bringen. Einzelne Führer bringen, auch wenn sie zeitweilig unterliegen, doch immer wieder mit ihrer Anschauung durch, was am besten in den Vorgängen innerhalb der freisinnigen Vereinigung zu beobachten ist. Und wenn der Führer der freisinnigen Volkspartei auch das Wesen der Sozialdemokratie ganz genau kennt, die Parteipresse ist stets bereit, mit der Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen. Der Freisinn ist trotz aller Vorgänge der letzten Zeit von der Sozialdemokratie nicht so abzuwenden, daß er mit den übrigen Parteien zusammen die Umsturzpartei mit allen nur möglichen Mitteln bekämpfen würde. Eine volle Geschlossenheit in diesem Kampfe aber würde eine durchaus notwendige Vorbedingung sein. Der Freisinn wird deshalb auch den Vorwurf nicht abwehren können, daß er es in erster Linie ist, der die wirksame Bekämpfung der ihm bei den Landtagswahlen so lästig werdenden Sozialdemokratie verhindert.

Frankreich, England und Rußland.

London, 11. Okt. „L'alliance est malade“, das ist die Frage, die sich schon seit einiger Zeit in Frankreich wie in Rußland vernehmen läßt. Fürst Mescherski, der bekannte russische Publizist, der sich mehrere Monate in der französischen Hauptstadt aufgehalten hat, erklärt, daß sich in Frankreich die Sympathien für Rußland während des letzten Jahres bedeutend abgemindert haben. Vor mehreren Jahren, als man in Rußland den Franzosen ein lebhaftes Entgegenkommen bekundete und jeder Drohschrei durch ein „Vive la France!“ rief, gab man auch in Frankreich einem sehr warmen Empfangen Ausdruck. Aber das ist anders geworden, sagt Fürst Mescherski. Heutzutage leugnet in Paris niemand mehr, daß die Tage herzlicher Freundschaft so gut wie vorüber sind. Den Grund dafür sieht er in dem Umstande, daß die gegenwärtige Regierung in Frankreich sich aus Elementen zusammensetzt, die dem russischen Empfinden ebenso zunider sind wie den französischen Nationalisten, und denen die Befestigung des französisch-russischen Bündnisses ebenso gleichgültig ist, wie die Aufrechterhaltung der alten Traditionen im französischen Heere. Es ist nicht zu erwarten, daß diejenigen, die sich unter dem geheimen, aber überaus mächtigen Einfluß des Herrn Jaures befinden, dem französisch-russischen Bündnis irgend welchen Wert beimessen. Ein wirksames Kooperieren zwischen einem autokratischen Staate und einer Republik, heißt es in den Darlegungen des Fürsten Mescherski weiter, ist eine Unmöglichkeit, da letztere jederzeit ein politisches Programm annehmen kann, das auf der Zerschlagung aller jener gesellschaftlichen und politischen Grundlagen beruht, von denen der Bestand des ersteren abhängt. Frankreich und Rußland sind gegenwärtig nicht zwei verbündete Staaten, sondern es gibt zur Zeit ein Rußland, das unter einer einzigen Autorität handelt, und ein geteiltes Frankreich, das sich aus Gegnern und Anhängern der Regierung des Herrn Combes zusammensetzt — einer Regierung, die in ihrem eigenen Lande die Grundlagen zerstört, auf denen Rußland steht. Das Bündnis leidet daher an einer ganz unvermeidbaren Lähmung. Daß nun aber die Franzosen andererseits in ihrer Freundschaft mit den Engländern, denen sie sich gelegentlich des Besuchs König Eduards liebevoll um den Hals warfen, große Fortschritte gemacht hätten, läßt sich auch nicht behaupten. Ein Schiedsvertrag zwischen den beiden Mächten ist allerdings in der Verhandlung begriffen und wird, nach offiziellen Versicherungen, auch wirklich zu Stande kommen. Aber der Vertrag wird nicht den mindesten praktischen Wert haben. Er bezieht sich nur auf die Entscheidung gewisser juristischer — also keiner politischen — Streitpunkte, die sich aus einer verschiebentartigen Deutung von Verträgen ergeben oder in Zukunft ergeben mögen. Aber bereits bestehende Streitfragen, durch welche die beiderseitigen Interessen in verschiedenen Teilen der Welt — Ägypten, Neufundland, Marokko, Siam u. s. w. — berührt werden, sind ausdrücklich von schiedsrichterlicher Entscheidung ausgeschlossen und müssen, wenn sie sich überhaupt friedlich schlichten lassen, mit Hilfe des regelmäßigen diplomatischen Apparates gelöst werden. Ein französisch-englisches Schiedsgericht würde also nur eine ganz nutzlose Nachahmung des von der Haager Konferenz geschaffenen Tribunals sein, von dem auch alle Fragen, die die vitalen Interessen und die Ehre der im Streit begriffenen

Völker betreffen, ausgeschlossen sind. „Die neue Konvention“, bemerkt sehr richtig ein englisches Blatt, „wird keineswegs die Streitfragen ungefährlich machen, die jederzeit die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Regierungen gefährden könnten. Die Vertragsstücke von Neufundland, Ägypten, Siam, die neuen Gebirgen und Marokko, sind immer noch Sandbänke, an denen unsere neue Entente jederzeit Schiffbruch leiden kann.“ Mögen die Franzosen also des russischen Bündnisses milde sein, so verpfligt ihnen doch die entente cordiale mit England vor der Hand noch keine besonders reichliche Ernte zu bringen.

Die russisch-japanischen Beziehungen.

London, 14. Oktober. Die beruhigten Verhältnisse der japanischen Gelände hier, in Berlin, Washington und Paris werden hier ziemlich skeptisch aufgenommen. Geradezu geteilt erregt die Erklärung des Pariser Gesandten, wonach die russisch-japanischen Beziehungen herzlich sind.

London, 14. Okt. Die amerikanische Regierung kam einer Witterung aus Washington zufolge in einer gestern abgehaltenen Kabinettsitzung zu der Entscheidung, die Vereinigten Staaten hätten keinen Grund, sich in Ostasien im Kriegsfall einzumischen, falls ihr Vertragsrecht nicht verletzt würden. Das Marine-department erteilte zwei Kanonenbooten in Shanghai Befehl, sofort nach Formosa abzugehen.

Port Arthur, 14. Okt. Der Statthalter Alexejeff hat am Sonntag 76000 Soldaten befehligt, welche an dem Manöver der größten russischen Armee teilgenommen haben, die jemals im fernem Osten konzentriert war. Den Fremden wurde jede Gelegenheit gegeben, dem Schauplatze beizuwohnen. Die gesamte russische Streitmacht, die in der Nähe von Port Arthur zur Verfügung steht, soll nach amtlichen Mitteilungen 100000 Mann betragen. Wie von Beamten angegeben wird, haben diese Manöver den Zweck einer Demonstration gegenüber anderen Mächten. — Zwei Minienschiffe und zwei Kreuzer sind von Rußland unterwegs, welche die russische Flotte auf dieser Station verstärken sollen, die dadurch nach Ansicht russischer Offiziere der Japans überlegen sein wird.

Zur Balkan-Krise.

Gefine, 13. Oktober. Die Regierung hat einen Spezialkommissar nach der türkischen Grenze geschickt, welcher die Ereignisse anlässlich der Einführung neuer Steuern verfolgen soll. Allem Anscheine nach werde volle Beruhigung eintreten.

Sofia, 14. Oktober. Meldungen der „Köln. Ztg.“ aus Monastir zufolge drohen die Komitatstische die serbischen Lehrer in Ohrida mit Entordnung, falls sie nicht die Schulen schließen, wozu auch die bulgarischen Lehrer gezwungen worden sind.

Wien, 14. Oktober. Die Mächte melden aus Sofia: Bulgarien fordere Unterstützung für den von türkischen Truppen auf den bulgarischen Grenzposten in Karaiwanja unternommenen Angriff und weigere sich, in Verhandlungen über die Abrüstung einzutreten, bevor diese Ermächtigung gewährt sei.

Das italienische Königspaar in Paris.

Merseburg, 15. Oktober. König Viktor Emanuel und Königin Selene von Italien sind gestern nachmittag um 3 1/2 Uhr in Paris eingetroffen.

Bei dem Diner im Elysée brachte Präsident Loubet folgenden, von allen Anwesenden lebhaft angehörteten Trinkpruch aus: „Gute! Frankreich ist sich der Bedeutung des Besuchs, den Eure Majestät dem Präsidenten der Republik macht, bewußt; es sieht in diesem Besuche eine glänzende Kundgebung des engen Einvernehmens, das zwischen den Regierungen Italiens und Frankreichs hergestellt ist und das in gleicher Weise den Wünschen und den Interessen des italienischen wie des französischen Volkes entspricht. In der Gewißheit, daß beide Länder hinfür mit gegenseitigen Vertrauen und mit demselben guten Willen ihre nationale Aufgabe verfolgen können, begrüßt Frankreich mit aufrichtiger, durch die huldreiche Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin noch verdoppelter Freude die Ankunft Eurer Majestät. Von ganzem Herzen erbehe ich im Namen Frankreichs und seiner Regierung mein Glas zu Ehren Eurer Majestät und trinke auf den Ruhm Ihrer Regierung, auf Ihr Wohl wie auf das Wohl Ihrer Majestät, der Königin, Ihrer Majestät der Königin-Mutter und der ganzen königlichen Familie und auf die Größe und die Wohlfahrt Italiens.“

Der König von Italien antwortete mit folgendem Toast, der von den Anwesenden gleichfalls lebhaft angehört wurde: „Herr Präsident! Die so lebenswürdigen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, erhöhen die lebhafteste Begeisterung, die ich in diesem Augenblicke empfinde. Der entusiastische Empfang, welchen die Stadt Paris und das gesamte Frankreich der Königin und mir bereitet haben, hat uns so tief gerührt. Wie Sie, Herr Präsident, sehe ich in einem solchen Empfang etwas mehr als eine einfache Kundgebung dieser ausgeführten Höflichkeit, die eine der traditionellen Eigenschaften der edlen französischen Nation ist. Mit Recht sieht Frankreich meine Gegenwart in Paris als ein natürliches Ergebnis des zwischen unseren beiden Ländern glücklich vollendeten Wertes der Annäherung an. Die Interessen Italiens gehen dahin, daß es mit allen seinen Kräften die Erhaltung des Friedens wünscht, und seine Stellung in Europa legt es in die Lage, durch seine Haltung zur Vermittlung dieses in hohem Maße der Zivilisation dienenden Ergebnisses beizutragen. Nach diesem Zwecke richten sich meine heißen Bestrebungen, ebenso wie die beständigen Bemühungen meiner Regierung. Ich weiß, daß meine Gefühle von Frankreich und von der Regierung der Republik geteilt werden; ich bin daher doppelt glücklich, mich heute auf französischem Boden zu befinden, glücklich über die Herzlichkeit, die man der Königin und mir bezeigt, glücklich, mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Größe und Wohlfahrt Frankreichs zu erheben.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Oktober. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich in Hubertushof das besten Wohlbefindens. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Wie die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“ medelt, sind die Gesuche ihres Leiters Bruhn und ihres Redakteurs Böttcher wegen Begnadigung abgelehnt worden. Beide waren wegen Umwandlung der gegen sie anlässlich der Berufungserkenntnis der Königer Angelegenheit erkannten Gefängnisstrafe von 6 bezw. 12 Monaten in Festungshaft vorläufig geworden. (Diese Berufungserkenntnis der Ablehnung ihres Gesuches ist wegen der kürzlich gemeldeten Begnadigung Levy's erfolgt. Red.)

Gegen Eugen Richter schreibt der „Vorwärts“: „Rein freisinniger Abgeordneter wird mit unserer Hilfe in den Landtag kommen, sofern nicht unerwünschten, allzu begünstigten Bedingungen erfüllt werden. Mag denn das Ende des Freisinn kommen!“

Sofia, 13. Oktober. Die ultramontane Presse berichtet, daß der Kölner Erzbischof Fischer mit mehreren Domkapitularen aus Sofia und Maden über die deutsche Grenze gefahren ist, um an einer größeren Festerlichkeit teilzunehmen, die in der holländischen Niederlassung der „deutschen“ Jesuiten zu Valkenburg am 7. Oktober stattgefunden hat. Der Kardinal führt dabei eine längere Ansprache an die versammelten Jesuiten, „worn er sich erging in der Hervorhebung der wissenschaftlichen Leistungen der Jesuiten der deutschen Ordensprovinz. Diese Leistung erjurik auf die eiserne Treppe, mit welcher an dem alten, durch Jahrhunderte bewährten Studiengang, der sich auf das feinste Verständnis der menschlichen Seele und ihrer Kräfte gründete, von den Jesuiten festgehalten wurde. Während gedachte der Kirchengesellschaft der unumfassenden selbstergänzenden Tätigkeit der Jesuiten und gab der Hoffnung auf ihre baldige Wiltäufsteig in das Vaterland einen lebhaften Ausdruck.“

Streikandrühr der Textilarbeiter.

Amentiers, 14. Okt. Die Unruhen dauerten gestern abend bis gegen 9 Uhr. Bei Einbruch der Dunkelheit errichteten die Meuterer aus Einrichtungsstücken, die sie aus den Häusern geräubt hatten, aus Eisenstäben und Pfaffensteinen Barrikaden. Ein Fabrikant wurde angehalten und gegen ihn ein Revolververhör abgelesen, der jedoch erfolglos blieb. Ein Haus wurde in Brand gesteckt und die Feuerwehre verhindert, ihn zu löschen, sodas Soldaten die Löscharbeiten vornehmen mußten. Darauf dem starken Wiltäufsteigbot wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Lokales.

Merseburg, 15. Oktober.

Angershausen. In einem Grundstück der hiesigen Unterartenburg wurde am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr die Arbeitsfrau Z.

durch einen Teufelschuh am rechten Oberarm verlehrt. Der hinzugezogene Arzt entfernte die kleine Kugel aus der Wunde, die voransichtlich bald heilen wird. Der unvorsichtige Schütze, ein junger Mann, hat nach Sperlingen geschossen und, da er die Frau doch wohl nicht für einen Sperling ansehen konnte, jedenfalls die Flugbahn seiner Kugel nicht genügend in Rechnung gezogen.

In freder Weise belästigt wurde am Dienstag mittag in der Halleschen Straße von heimgehenden Arbeitern eine hiesige junge Dame und zwar wegen ihrer Kleidung! Da niemand in der Nähe war, kamen die Wurfen leider ungestraft davon.

Die Netruen für die hier z. B. garnisonierende Kompagnie Infanterie sind gestern hier entworfen.

Der Gottbardeisch wird heute ausgeführt.

Provinz und Umgegend.

Halle, 14. Okt. Ueber das Berderkennen zu Halle am 10. und 11. Okt. bringt der „Deutsche Sport“ folgende bemerkenswerte Auslassungen: „Sportlich brachte der zweite Tag des Meetings mehr Anregung als der Sonnabend, auch in wetterlicher Beziehung war er freundlicher, denn Wind und Sturm hatten sich gelegt, und wenn auch bewölkt, gab es doch keinen Regen. Der Besuch war erheblich stärker als vierundzwanzig Stunden zuvor und noch nach dem ersten Rennen strömten viele aus Stadt und Land auf den Rennplatz, ein Wind für den veranstaltenden Verein, die Rennen eine halbe Stunde später, um 1/3 statt um 2 Uhr beginnen zu lassen, denn es ist ein weiter Weg von der Stadt bis zu den Pappendorfer Wiesen. Auch ein oder zwei Sonderzüge auf der Linie Halle—Gefstätt mit einer Kalfestelle in der Nähe der Rennbahn sollten von der Eisenbahnverwaltung ungeschwer zu erlangen sein und damit ein bequemeres Verkehrsmittel geschaffen werden, das heute noch fehlt. Der beste Weg, das Interesse der Hallenser in noch höherem Maße für das Rennen anzuregen, erklären wir darin, wenn der Vorstand des Sächsisch-Sächsischen Reitervereins sich ein ständiges Lokal-Komitee looptiert, bestehend aus angehenden Bürgern aller Berufs, die Vertreter der Tagespresse nicht zu vergessen. Ein solches Lokal-Komitee würde mehr noch als es der früher in Merseburg, jetzt in Torgau anlässliche Verein vermag, an Ort und Stelle für die Sache der Rennen zu wirken im Stande sein. Das Lokal-Komitee könnte auch erfolgreich nach Berlin wirken, denn kein zweiter Rennplatz im Reich ist so bequem von der Hauptstadt zu erreichen wie Halle, wo der Morgensternzug mit Speisewagen, als Anhalter Bahnhof 10 Uhr 30 Min., bereits 12 Uhr 29 Min. eintrifft. Und ebenso bequem ist die Rückfahrt. Dann wird es auch ein Leichtes, die im allgemeinen noch mäßigen Preise zu erhöhen; denn das Halle als Rennplatz sich großer Beliebtheit bei unseren Hinderntennballbesitzern erfreut, hat auch das diesjährige Meeting wieder bewiesen, vor allem beim Nennungsschluß, so daß der Zuschuß des Vereins zu den Preisen nicht allzu bedeutend wäre.“

Wienfelden, 14. Oktober. Gestern in der fünften Stunde geriet in der Großen Burgstraße vor dem Fleischer Anordrighen Baden ein elfjähriger Knabe unter ein schweres Lastgeschirr. Der Lenker einer Karre, der sich auf dieselbe gesetzt hatte und sie, die Weichsel zwischen dem Weiner, lenkte, fuhr den Schloßberg herunter. Vor dem oben genannten Baden drehte sich die Karre herum und warf den auf ihr sitzenden Knaben direkt unter das Geschirr. Sehr schwer verlehrt wurde der Knabe vom Dr. Wunderwald geschafft. Nachmittags ist der Bedauernswerte seinen Verletzungen erlegen.

Bad Sofia, 14. Okt. Der Magistrat hatte während der Amtsdauer des Merendars Schulz den Elektromechaniker Buchholz plötzlich seines Postens entbunden, ohne die festgesetzte Kündigungszeit einzuhalten. Hiergegen hatte Buchholz Klage angehängt, und dieser Prozeß ist jetzt zu Linguinen der Stadtgemeinde entschieden worden.

Cesart, 13. Oktober. Den Bod zum Gärtner hatte ein in der Nähe Gertruds belegener preußischer Ort. Wiedergolt kamen dort zur Nachtzeit Felddiebstahl vor, ohne daß der Dieb ermittelt werden konnte. Endlich gelang dies in einer der letzten Nächte dem in Mersgöfen stationierten Fußgendarmen Baumbert. Dieser hatte die Tätigkeit des Amtsinners und Nachtwächters zu inspizieren, traf ihn aber nirgend an. Schließlich stellte sich der Gendarm in unmittelbarer Nähe des Geschütes des Gefüchten



auf und hatte die Genußnahme, diesen bald mit einer Last Anstalt- und Rohrriemen ankommen zu sehen, welche er über die Planke in seinen Hof schleuderte. Nummerer nahm der Gendarm den liberalfesten Nachtmäher fest und transportierte ihn nach der Wohnung des Wirtsvorsiehers.

\* **Weschna**, 13. Oktober. Gegen 3 1/2 Uhr brannte die Scheune des Detonomen und Mühlenbesizers Brandt in der Hüllesden-Strasse mit den Centnerträgern und landwirtschaftlichen Maschinen vollständig nieder. Es soll nur die Ernte verlohren sein. Der freiwilligen Feuerwehr, welche schnell zur Stelle war, gelang es, das Feuer auf den Feld zu beschränken.

\* **Wien**, 14. Oktober. Jetzt hat man elb- abwärts beim Kilometerstein 7,7 des Wien-Rosenburger Deiches, am sog. Kaplanweg in der Lößberger Forst das Wortkommen der W i b e r deutlich nachgewiesen. Hier befinden sich größere Wasserläden, viellecht Reste eines ehemaligen Elbarmes. In diesen haben sich seit längerer Zeit Wiber aufgehalten; ihr Vorhandensein war auch bei den Forstleuten mehr oder weniger bekannt. Jetzt haben diese Wiber ein deutliches Lebenszeichen von sich gegeben und zwar auf der der Elbe abgewandten Seite des Damms. Kein Pappeln von einer Stärke bis zu 30 Zentimeter liegen, von den Wibern abgenagt, an der Erde und zwar auf einem Raume von noch nicht 10 Quadratmetern. Die Stelle erweist den Anschein, als ob ein Wirbelwind hier gehaust hätte. Von den Stämmen, besonders von denen, die nach dem Damme zu liegen, sind die Zweige abgenagt und von den Wibern über den Damm hinweg bis zu den Wasserlöchern geschleppt worden. Die Zweige dienen bekanntlich einmal zur Herichtung der Wohnung, zweitens aber auch zur Nahrung, da die Wibe von den Ähren gern abgenagt wird. In der Nähe der Löcher liegen auch einige Eicheln von geringem Durchmesser, Weiden und Rüsten, die alle von den Wibern abgenagt sind. Bei einigen Suchen findet man auch die Zugangsstelle zu den einfachen Wiberbauen, die bekanntlich immer so liegen, daß sie auch bei niedrigstem Wasserstande vom Grunde aus zu erreichen sind, und die Fährten der Wiber auf dem Sande. Man hat es hier mit einer ganzen Kolonie zu tun. Die Wiber werden, da sie nur selten vorkommen, gefischt. Ihre Wiberer ist nicht so intensiv, daß sie den Deichen gefährlich werden könnten.

\* **Grosz-Salze**, 13. Okt. Im Hause des Maurers Deide er hielt sich die von ihrem Mann getrennt lebende Schwester der Frau Deide auf. Plötzlich erschien deren Ehemann Wade w i c h dort, um sich an seiner Frau zu rächen. Nach einem heftigen Wortwechsel zog er eine Flasche Salpetersäure aus der Tasche und übergab damit der ahnungslosen Frau das Gesicht und die Hände, sodaß sie furchtbar verletzt wurde. Dann begab sich W. nach Hause, um zuerst seine dort wohnenden Kinder und dann sich selbst umzubringen. Die telegraphisch benachrichtigte Polizei sagte ihn bei seinem Eintreffen dort ab.

**Vermischtes.**

\* **Mundstabi**, 14. Okt. Der 21jährige Schlosser Weser wurde in der vorigen Nacht auf dem Wege von Saalfeld hierher in der Nähe des Schwartza-Überhangs vom Eisenbahnzuge getötet. Der Körper wurde furchtbar auseinandergerissen, der Kopf lag abseits. Es ist anzunehmen, daß W. bei dem starken Nebel das Herankommen des Zuges nicht bemerkte.

\* **Cherufe**, 14. Okt. Im benachbarten Orte Herrnhut brach in der vergangenen Nacht ein großer Feuer aus 2 Wohnhäusern, 6 Seitengebäude, 7 Scheunen und 6 Stallungen sind vollständig niedergebrannt. Den 10 Feuerwehren, die aus den benachbarten Orten zu Hilfe eilten (darunter auch die Gotthaldische), gelang es, das Feuer von weiteren Ausbreitungen zurückzubehalten. Man vermutet Brandstiftung.

\* **Zonnenberg**, 14. Okt. In vergangener Nacht wurden die Gebäulichkeiten des weltbekannten Puppen- und Spielwaren-Exportgeschäftes von Fleißmann u. Krämer durch Feuer bis auf den Grund zerstört.

\* **Mundstabi**, 14. Oktober. Bei der Überführung des Dippold ins Zuchthaus ist es hier nach der „Allg. Ztg.“ noch zu besonderen Ausfritten gekommen. Als die von der Polizei besetzte Drochke nicht sofort zur Stelle war, wurde die Lage für Dippold und seine Wächter gefährlich. Die Menge hatte den Dippold überbrückt. Ein Wächter stieß Dippold mit seinem Knüttel auf den Rücken, dann wurde der große Haufe wegen eines Ausrufes verflucht, aber Dippold blieb umringt von vielen hunderten wütenden Menschen. Es brauchte nur einer den Anstoß zu machen, und der graufige Haufe eines Lynchgerichtes war bereit. Die begünstigenden Worte der Wächter kamen und die Versicherung, daß es Dippold gar nicht sei, vermochte an der drohenden Haltung der Menschen nichts zu ändern. Dippold war rauchend, sein Gesichtsausdruck freudig, sein Blick herausfordernd. Die Leute verfluchten anfänglich, den Knüttel vom Boden abzulassen, doch ein Wächter des Wächters ließ den Wächter noch rascher herbeistellen, und auf diese Weise

wurden weitere Ausschreitungen verhindert. Vorläufig blieb Dippold in Bamberg. Die Überführung nach dem Zuchthaus Erbach wird geheim gehalten, da man weitere Ausschreitungen fürchtet.

\* **Trient**, 14. Okt. Gustavbeier Michael Weder in Deutsch-Wagram wegen Verhaftungsbefreiungen von seinem eigenen Sohne erschossen. Der Mörder ist flüchtig.

**Gerichtszeitung.**

\* **Salzbrunn**, 14. Oktober. Raubanfälle im Ort, die im Sommer dieses Jahres große Verunsicherung hervorgerufen hatten, fanden vor dem Schwurgerichte ihre Sühne. Angeklagt waren die Gelegenheitsdiebe W a r n e r, aus Dörfelsdorf und J a u n aus Weimach nach schweren Raubdes. Im August kamen beide Angeklagte nach dem Orte, um dort gemeinschaftlich Fremde zu berauben. Ihre ersten Opfer waren zwei Töchter des Rechtsanwalts Rudolph-Weiß, die ahnungslos auf dem Wege zwischen Dörfelsdorf und Weimach spazieren gingen. Die beiden Damen wurden von den Straßeln überfallen und unter Drohungen aufgefordert, ihnen die Bärtschaft auszubändigen. Da die Angeklagten indessen sahen, daß die Damen nicht viel Geld bei sich trugen, gaben sie die Leberlasten frei. Bei Weimach begegnete sie dem 66 Jahre alten Ober-Regierungs- rat K a u t; sie hatten ihn um eine kleine Unter- stützung, die K. ihnen sofort in freundlicher Weise verabreichte. Als er eben im Begriff war, seinen Weg wieder fortzusetzen, überfielen ihn die Raubdiebe von hinten und schlugen auf den alten Mann ein, bis er bewußtlos niederfiel. Dann beraubten sie ihn seiner Bärtschaft. Beide Angeklagte wurden von dem Schwurgerichte verurteilt. Warnere erhielt 6 1/2 Jahre, J a u n fünf Jahre Gefängnis; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf je fünf Jahre aberkannt.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Ein überaus peinliche Wäre** macht seit einiger Zeit in Danzig viel von sich reden. Der im vergangenen Herbst verlor- bene Abg. R i c k e r t hatte seiner Frau, mit der er in zweiter Ehe verheiratet war, neben dem Nießbrauch seiner Villa in Poppo eine Rente von 5000 M. vermach, welche die Erben von Rickerts nicht unbeträchtlichen Nachlaß zahlen sollten. Die in den besten Vermögens- verhältnissen lebenden Erben Dr. Heinrich Rickert, ordentlicher Professor der Philosophie in Freiburg im Breisgau, Frau Senats- präsident Emily Bernerhausen geb. Rickert und Dr. Franz Rickert sollen nun nach Zahlung für einige Monate aus unbekanntem Gründen die Rente nicht weiter ge- leistet haben, sodaß die Witwe Rickerts zu ihrem Lebensunterhalt die Hilfe von ihren und ihres verstorbenen Mannes Freunden in Anspruch nehmen muß und den Rechtsweg beschritten hat. Ihr Rechtsbeistand ist der Landtagsabgeordnete und Stadtverordneten- vorsitzer K e r u t h in Danzig.

\* **Ein schwerer Automobilunfall** ist leider auch heute zu verzeichnen. Aus Trier meldet der „Vor-Anz.“: Ein von hier nach Koblenz fahrendes Automobil erlitt in der Nähe des Industrieortes Quint einen Rad- reifenbruch und rannte infolge dessen gegen einen Baum. Infolge des heftigen Anpralls wurden die fünf Insassen auf die Straße geschleudert. Vier trugen schwere Verletzungen davon und mußten nach einem benachbarten Gutshofe verbracht werden.

\* **Ein Seitenstück zum Fall Dippold** entrollte die Verhandlung des Schwurgerichts in P r e n z l a u. Die Arbeiterfrau Sophie Feiner, verw. Fiebig, geb. Wödl aus Wittenberg, war, wie der „Post“ von dort geschrieben wird, der vorläufigen Tötung ihres 3-jährigen Beschuldigen. Sie ist seit Mai des. J. mit dem Ziegelfabrikanten Feiner in zweiter Ehe verheiratet, der aus erster Ehe vier Mädchen im Alter von vier bis zwölf Jahren hatte. Besonders die vier- resp. fünfjährige Wanes und Frida hatten unter fortgesetzten Miß- handlungen der Stiefmutter zu leiden. Sie wurden häufig mit dem Kopf an die Wand gestoßen und zwar an einer Stelle, wo sich ein hervorragender Nagel befand. Ferner wurden sie wiederholt gegen die Kanten des Spindes geworfen und heftig auf die Erde geschleudert. Alle Begriffe aber übersteigt die Schilderung, die zwei der Kinder von den Mißhandlungen gaben, welche zum Tode der kleinen Frida führten. Das Weib hand die Füße des Mädchens mit einem Strick zusammen und besetzte ihn sodann an dem Ofenbalken, so daß das Kind mit dem Kopfe nach unten hing. Nach Verlaufe von einer Viertelstunde warf sie das Kind auf das Bett und schlug es in unbarmherzigster Weise. Das Aufhängen an dem Ofenbalken wurde mehrfach wiederholt. Später wurde das Kind von dem entmenschten Weib mit einem Strick an den Bettposten geschnallt, wo es in un- beheltem Zustand über eine Stunde aus- gehalten mußte. Schließlich erlöste der Tod das bedauernswerte Wesen von seinem Märtyrertum. Das Schwurgericht verurteilte die Bestie in Menschengestalt zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

\* **Ein Meisfall**. Man erzählt der „Egl. Rdsch.“ folgende in nichtmilitärischen Kreisen wohl noch nicht allgemein bekannte Geschichte: In D., einer größeren rheinischen Garnison, fand vor einigen Jahren bei dem dort stehenden Infanterie-Regiment eine Offiziersfelddien- stübung statt. Hauptmann v. J., der nicht dienlich an der Übung beteiligt war, ritt als Zuschauer aus der Stadt heraus in der Richtung auf die Rheinbrücke zu. Hier an- gekommen, erblickt er dicht vor sich den Di- visionskommandeur im Gespräch mit dem Brückenwärter begriffen. J. wartet hinter einem Busche ruhig das Gespräch ab und reitet dann nach seiner Beendigung über die Brücke weiter, kann sich aber nicht ent- halten, den Brückenwärter über den Verlauf des Gesprächs zu befragen. Dieser erzählt ihm nun, daß Erzellenz mit ihm über die Konstruktion der Brücke usw. gesprochen und ihn zum Schluß über die Breite des Rheins an der Brückenelle befragt, und daß er ihm die Breite mit 734 Meter angegeben habe. Daraufhin reitet v. J. weiter und erreicht auch bald den Schauplatz der Übung. Nach der Beendigung findet wie üblich die Besprechung statt. Der Divisionskommandeur schlägt sich in seinem Urteil ganz dem Regimentskommandeur an und weist zum Schluß seiner Rede darauf hin, daß man keine Ge- legenheit vorübergehen lassen solle, um nach einer solchen Übung ein paar militärisch wichtige Entfernungen zu schätzen. „Hier wäre z. B. eine vorzügliche Gelegenheit dazu, um die Breite des Rheins an der Brücken- stelle zu schätzen. Die Besprechung fand nämlich dicht an der benutzten Rheinbrücke statt. Fortfahrend sagte darauf der Divisions- kommandeur: „Nun meine Herren, schätzen Sie einmal die Breite.“ Der Oberst und die Stabsoffiziere nennen einige Entfernungen, die dem hohen Vorgesetzten nicht zu gefallen schienen. Er wendet sich daher an den Haupt- mann v. J., der ganz ruhig geblieben ist, mit den Worten: „Nun, Herr Hauptmann, Ihre Kompanie schätzt ja so gut, da wird ihr Egef gewiß ein vorzüglicher Schätzer sein; wie weit schätzen Sie die Entfernung?“ — „743 Meter, Euer Erzellenz“, war die Antwort von v. J. — „Sehr gut, sehr gut, mein lieber J.; welche Methode des Schätzens haben Sie angewendet?“ — „Ich habe auch den Brückenwärter gefragt,“ lautet die Antwort des v. J.

\* **Für 87,000 New Yorker Kinder kein Raum in den Schulen**. Daß die New- Yorker Schulverhältnisse sehr im argen liegen, da die Schulerhaltung bei ihren Neubauten mit der riesigen Zunahme der Bevölkerung nicht Schritt halten kann, ist eine „drillen“ oft beklagte Tatsache. So schlimm wie jetzt bei dem Beginn des Winters ist es aber lange nicht gewesen. Am Eröffnungstage der Schulen meldeten sich 475,173 Kinder, eine Zunahme um 34,393 in dem einen Jahre, und da schon früher die Schulräume bei weitem nicht reichten, so war jetzt für 87,000 Kinder kein Platz vorhanden; damit sie aber nicht ohne Unterricht aufwachsen, wurde die Einrichtung getroffen, daß die überzähligen Kinder mit anderen abwechseln und auf diese Weise wenigstens die halbe Zahl Unterrichts- stunden genießen.

\* **Ballonfahrt des Erzherzogs Leopold Salvator**. Lieber die Ballonfahrt des Erz- herzogs Leopold Salvator hat nunmehr Graf de la Baulz, der Begleiter des Erzherzogs, Bericht erstattet. Der Graf erzählte nach dem „Berl. Vor-Anz.“: „Wir verließen Paris um 4 Uhr nachmittags, ließen den Mont Valerien zur Linken und setzten über die Seine in 700 Meter Höhe. Um 4 Uhr 40 Min. sahen wir den gleichzeitig mit uns aufgestiegenen Ballon „Verloren Nr. 2“, in deren Gondel der Herzog und die Herzogin von Uzes, Jacques Faure und der Zeichner Sem saßen und fuhren dann dem Ballon „Orient“ mit dem Bringen Jayme von Bourbon vor. Der „Orient“ ging nahe dem Erdboden und hatte eine andere Windrichtung als wir. Wir passierten bald darauf das Schloß Chantilly, dann Compiègne, Noyon, St. Quentin. Um 6 Uhr abends brach die Dunkelheit herein, wir sahen die Städte beleuchtet, passierten die Meuse, die Somme von Bel und den schönen, breiten Rhein in schnellster Fahrt. Um Mitternacht war es unter uns dunkel, die Erde schlief, erst um 1 Uhr sahen wir die Lichter von Bad Ems, und dann fuhren wir über dichtbesiedeltes Land, aus dessen Städten viele tausend Lichter emporblitzten. Wir stiegen zur Höhe von 1300 Metern und waren bald wieder in völliger Finsternis. Später kamen wir über eine Stadt, in der ein Fest gefeiert wurde, hörten deutsche Lieder spielen, deren Klänge der Erzherzog kannte, flogen über die Elbe südlich von Hamburg, alle sehr frisch und

wohl auf, nachdem wir abwechselnd jeder ein Weichen geschlafen hatten. Der Ballon kommt in Regen und Nebel, immer in nord- östlicher Richtung dahinleitet. An dem Wellen der Hände und dem Frischen der Gähne erkannten wir, daß wir immer noch Land unter uns hatten, aber bald merkten wir an den Signalen der Streifen, daß das Meer nicht mehr weit war. Wir passierten eine große, lebhaft Stadt — es war Lübeck — und landeten bei Klingeberg, nordwestlich von Lübeck, vier Kilometer von der Ostsee ent- fernt. Da wir noch 140 Kilo Ballast in der Gondel hatten, wäre eine Fortsetzung der Fahrt leicht möglich gewesen. Der Nebel aber ließ das Unternehmen doch bedenklich erscheinen, und der Erzherzog war mit der er- reichten Distanz völlig zufrieden.“

**Erklärung.**

Der in Nr. 242 des Kreisblattes abge- druckte anonyme Nachtrag zu der Montags- Versammlung im evangelischen Arbeiterverein nötig mich zu folgender Erklärung:

1. Die Behauptung, die Versammlung sei keine geschlossene gewesen, ist unrichtig. Es waren in der Angelei außer den Mitgliedern des evangelischen Arbeitervereins nur Gönner und Freunde der evangel. Arbeitervereinsfrage eingeladen. Man konnte daher nicht er- warten, daß ein Genosse das Wort ergreifen würde. Nur ein besonderes Entgegenkommen des Vorstandes ermöglichte es dem anwesenden Mitglied der sozialdemokratischen Partei, in die Debatte einzugreifen.

2. Es ist eine schiefe Darstellung vom Gange der Debatte, wenn behauptet ist, ich habe auf die Ausruegung des „Genossen“: „Wir wollen keine Revolution“, nur erwidert: „Man könne verschiedener Meinung darüber sein, mo die Revolution anfangt und die Reform aufhört; das seien eben fließende Begriffe.“ Ich habe vielmehr gerade das, was der Einsender vermißt, sehr scharf und deutlich ausgesprochen. Der sozialdemokratische Redner ist von mir nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sich seine wahren Meinungen durchaus nicht mit dem Schlußsatze des Dres- dener Parteitagess vereinigen ließen, in dem der scharfe Gegensatz zur ganzen bürgerlichen Gesellschaft ausgesprochen und der Umsturz der bestehenden Staatsordnung als Ziel be- zeichnet sei, das in raschem Tempo mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erstrebt werden müsse.

3. Zu der Schlußbemerkung: „... die Konventionen, welche letztere sich allerdings der Wunsch des Herrn Superintendenten Witthorn nicht sonderlich zu erfreuen scheinen“, lag kein Anlaß vor, da die konservative Partei nur bekläufelig bei einer allgemeinen Charakterisierung des politischen Parteilebens erwähnt wurde. Daß ich stets rückhaltlos vor der Offenheit geblieben. Ich halte es mit meiner Stellung als Pastor einer Gemein- de nicht für vereinbar, der ergebene Dener einer bestimmten Partei zu sein und habe es daher immer für meine Pflicht angesehen, wenn Anlaß da- zu war, auf die Schäden aller Parteien hin- zuweisen.

4. Es ist wünschenswert, daß Männer, die als Gäste in einer Versammlung erscheinen, nicht nachträglich in einem anonymen Eingeden ihre Bedenken kundgeben, sondern sofort offen auszusprechen, was ihnen mißfällt und der Aufklärung bedürftig erscheint. Auf die Arbeiterwelt macht es keinen guten Eindruck, wenn man sich der persönlichen Verhandlung mit ihr entzieht und dann aus sicherem Ver- steck heraus Kritik übt. Auch kann ein Red- ner, der geflissentlich zeigt, daß er nicht zu den unbedenklichen, fertigen und unfehlbaren“ Leuten gehört, erwarten, daß man ihm mit offenem Blick Auge in Auge entgegentritt.

Prof. Witthorn, Stiftsuperintendent.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

\* **Kassel**, 14. Oktober. In einem Coupé erster Klasse des Schnellzuges Nachen-Kassel — Berlin wurde ein unbekannter junger Mann erschossen aufgefunden.

\* **Breslau**, 15. Okt. Auf dem Dominium Joppen erkrankte die ganze Familie des Reichwärters nach dem Genuß von Kuchen unter Vergiftungserscheinungen. Zwei Kinder sind bereits gestorben.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

16. Okt.: Wechselnd windig, bedeckt, milde, Nebel, Windig, Regen.  
17. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, normal, auf- freisender Wind. Sturmwarnung.



# Heute, Freitag: Beste-Tag

Zum Verkauf gelangen in Preisen  
**bedeutend herabgesetzt:**  
Keste in Seidenstoffen, ausreichend zu Blusen  
und Bekäzen,  
Keste in Buckskins und Paletotstoffen,  
Keste in Gardinen und Möbelstoffen,  
Keste in Jaden und Hemden-Barbenden,  
Keste in Leinen und Wäschetuchen,  
Kestbestände in fertiger Wäsche und Schürzen.  
**Bedeutend unter Preis**  
solange der Vorrat reicht:

**1 großer Posten Winter-Winder-Jäckchen**  
aus weiß und rot Lammfell, in verschiedenen Größen,  
Wert 2-4 Mt., für **1,80 Mt.**

**1 großer Posten Damen-Golf-Capes,**  
Wert 10-13 Mt., für **6,00 Mt.**

**1 großer Posten Winter-Herren-Paletots  
und Felerinen-Mäntel**  
statt 20-30 Mt., für **10-20 Mt.** (3222)

## Otto Dobkowitz,

Merseburg. Entenplan.

## Zur Brandmalerei und Kerbschnitzerei

empfehle eine großartige Auswahl vornehmlicher Holzgegenstände.  
**Neuheit:** reizende Sachen ausgeführter Gegenstände für Tief-  
brand, gebeitzer Gegenstände für Brandmalerei  
und Blumenkerbschnitt. (3187)

Otto Bretschneider, H. Ritterstr. 2b.

### Vorschuss-Verein zu Merseburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**P. P.**

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir seit dem  
15. Oktober a. c. den

## Check-Verkehr

in den Bereich unserer Geschäftstätigkeit aufgenommen haben.  
Mit dieser Einrichtung bezwecken wir, dem geehrten Publikum eine  
der bequemsten Formen des Geldverkehrs darzubieten und dadurch einem  
Bedürfnis der Neuzeit entgegen zu kommen.

Die speziellen Bedingungen für diesen Verkehr sind in unserm  
Kontor, Markt 31, zu erfahren, wo auch die Formulare und Beisitzer  
dazu, unentgeltlich verabfolgt werden.

Wir bitten, von unserer neuen Einrichtung umfangreichen Gebrauch  
zu machen und laden zu reger Beteiligung ergebenst ein.  
Gleichzeitig bringen wir unsere

### Stahlkammer

zur feuer- und diebstahlsicheren Aufbewahrung von Wertgegen-  
ständen unsern Mitgliefern empfehlend in Erinnerung. (3225)

### Echt Ruffischen Snöterich

bei Aug. Berger, Entenplan 6.

**Stadttheater in Halle a. S.**  
Freitag, 16. Oktober:  
**Der stiegende Holländer.**  
(Beamtenarten alltäg.)

### Apollo-Theater.

Halle a. S.  
Direktion: Gustav Poller.

Am Riebeckplatz, nächste Plätze des  
Hauptbahnhofes.

### Das phänomenale Fracht-Programm.

**8 Leopolds,**  
Ladys acrobats.

### Die flotten Geister.

Das größte existierende Damen-  
Ensemble, bestehend aus  
**12 Damen.**

### Mr. Alfons

mit seinem großartigen Flug-  
Balance-Akt. (3178)

### Les Bogdanis

„das europäische Amazonenheer.“

### Jean Bayer

mit seinem brillanten Schläger-  
repertoire u. die übrigen  
**Glanznummern.**

### Griechische Weine

unvergleichlich durch sorgfältigste Pflege  
und lange Lagerung im deutschen  
Haupthaus für den Bezug der  
**edelsten Weine** — Griechenland

### Friedr. Carl Ott,

Würzburg,  
sind in Merseburg nur bei

### Anton Welzel,

Weinhandlung, Domplatz 10,  
zu haben. (285)

### Wer ächte Ott'sche Weine

will, beachte die Firma und  
die Schutzmarke auf den  
Flaschen-Aufschriften!

### Frisch geschossene: Hasen

ganz und zerlegt  
wilde Kaninchen,  
1a. frisches Rehwild,  
Fasanhähne u. Hennen,  
Nehühner,  
junge Fetz u. Bratgänse,  
Enten, Suppenhühner  
empfehlen (3224)

### Emil Wolff.

### Butter, Eier, Käse, Schmalz, Molkerei- Produkte, Gemüse-Conserven,

Garantiert reine Getreide-Freiheit,  
Bäckerei-Wedarfs-Artikel,  
Kolonialwaren, gutkochende  
Hälsenfrüchte  
empfehlen **Carl Rauch,**  
1927) **Markt.**

### Durch Hinzunahme meiner 1. Etage

sind meine Geschäftskontaktilitäten

### bedeutend erweitert worden.

Dementprechend sind auch die Sortimente der einzelnen Waren-  
gattungen vergrößert.

Außerdem habe ich neu aufgenommen:

### Bett- und Tischwäsche Kleiderstoffe

(Verkauf in der 1. Etage).  
Von letzteren erwähne ich u. a. = **Geraer Fabrikate** =  
schwarz, elfenbein, einfarbig in soliden Qualitäten zu sehr

### billigen Preisen,

ferner wollene und halbwollene Haus- und Straßenkleiderstoffe, glatt,  
melieet, genoppt und Blusen-Neuheiten. (3137)

### G. Brandt,

Gotthardstr. 12/13.

### Bruchleidende.

Meine von mir gefertigten Bandoagen wie das anatomische Gummiz  
Bruchband mit Luft D. R. G. M. 132939, die anatomische Bandage ohne  
Feder und alle anderen lassen, da sie auch beim Schlafen getragen werden  
können, nichts zu wünschen übrig. Der Bezug mag noch so schlimm sein,  
so garantiere ich für vollkommene Zurückhaltung. Empfehle Vorkalbinden,  
Gerädehalter u. (3221)

Ich werde wieder zu sprechen sein in Merseburg nur Sonnabend,  
den 17. Oktober, von 8 bis 5 Uhr, im „Hotel Dammshloß,“ Dammstr. 7.  
Die Broschüre „Ratgeber für Bruchleidende“ erhält jeder gratis. Für  
Reellität und Erfolge bürgt mein Ruf.

W. Petzold, Bandoagist, Berlin-Friedrichshagen.

### Sämtliche Herbstneuheiten

in Damen- und Mädchenhüten  
sind eingetroffen, ebenso

### Trauerhüte

in großer Auswahl und zu  
sehr billigen Preisen.

Übernahme von Reiniern und Kränkeln von Federn.  
Verkauf der Hüte in der neu eingerichteten 1. Etage.

### G. Brandt, Gotthardstraße 13.

### Bierländer Gänse und Enten, Zil. Maronen, (3223)

Zil. Weintrauben, à Pfd. 0.40,  
Englische Fleischkern, St. 0.50,  
empfehlen C. L. Zimmermann.

### Rübenkraut

verkauft die (3216)

### Zuckerfabrik Körbisdorf

pro 200 Ruten 15 Mark.

Die Rübenblätter giebt die  
Zuckerfabrik Körbisdorf auf  
ihren Gütern für das ordnungs-  
mäßige Einerten der Zucker-  
rüben, genau so, wie es von  
den Affordarbeitern ausgeführt  
wird.

Meldungen nehmen die In-  
spektoren an.  
Sicheln oder ähnlich geformte  
Messer dürfen nicht benutzt  
werden. Das Handwerkszeug  
hat jeder mitzubringen.

### Vertreter gesucht

für eigenartiges Unternehmen.  
Hoher Verdienst, wenig Mühe.  
Event. als Nebenerwerb.  
Off. mit Rückmarke sub N. R.  
100 postlagernd Senftenberg N.-L.  
erbeten. (3206)

### Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:

Schellfisch,  
Schollen, Kabel-  
jau, Büdlinge,  
Flundern, Aale, Raichsheringe,  
geräucherter Schellfisch, Brat-  
heringe, Sardinen, Marinaden,  
Fischconserven, Citronen

### W. Krämer.

### Kourage- Liquidations- Vorwanz- Formulare

neu angefertigt sind vorrätig. Preis  
pro Bogen (Titel oder Einlage: 5 Pf.)  
Bestellungen von auswärts wolle  
man den Betrag nebst Porto (mittelst  
Postanweisung) beifügen.

### Kreisblatt-Druderei.

**260,000 Mark**  
Privat-Bank & Kassengeber sind durch  
uns auszuliefern.

Scharr & Co., Erfurt,  
3060) Scharrhorststraße 36.

### David's Schokoladen u. Honig- tuchen, Feyler's feinste Coburger Schmäzchen

empfehlen **Robert Heyne.**

# Ritter-Passage Prachtvolle Hochzeits- und Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91. Gelegenheits-Geschenke.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heinz. — Druck und Verlag von Rudolf Heinz in Merseburg.